

Inklusion findet auf vielen Ebenen statt

Externe Arbeitsplätze: Jens Böttiger hat es ausprobiert



Werkstattleiter Dieter Nagel (links) zeigt Jens Böttiger einen Arbeitsschritt an der Säulenbohrmaschine.

Jens Böttiger hat es geschafft. Ihm ist der Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt gelungen. Ab Oktober wird er bei der Lemgoer Firma Kramp & Kramp sozialversicherungspflichtig eingestellt. Nach einer Ausbildung im Berufsbildungsbereich der Stiftung Eben-Ezer und einer mehrjährigen Tätigkeit in der Tischlerei von eeWerk hat er bereits 2013 auf einen ausgelagerten Arbeitsplatz in dem holzverarbeitenden Lemgoer Traditionsunternehmen gewechselt. Nun ist aus diesem Beschäftigungsverhältnis ein echter, fester Arbeitsplatz geworden.

Der 38-Jährige, der aufgrund einer Entwicklungsverzögerung nicht lesen und schreiben kann, hat eine feste Freundin und hilft in seiner Freizeit gerne bei Renovierungen, Garten- oder Holzarbeiten. Bei Kramp & Kramp wird er vom Werkstattleiter Dieter Nagel fachlich angeleitet. Die Personalfachfrau Marina Wiemken kümmert sich um die Formalitäten, die es durchaus in sich haben. Der Übergangsassistent Kay-Uwe Jung, der den Wechsel von Jens Böttiger in den ersten Arbeitsmarkt begleitet, hat ihn vor kurzem interviewt. ■

Im Interview: Jens Böttiger

Was ist Ihre Aufgabe bei diesem Arbeitsplatz?

Ich habe schon viele gemacht: In der Werkstatt, im Lager, in der Entlackung, in der Fenster- und Türenmontage usw. Seit anderthalb Jahren ungefähr habe ich einen eigenen Bereich, und zwar in der Aufarbeitung der alten Metallbeschläge von Fenstern und Türen.

Gab es bei der Arbeit schon einmal Probleme, weil Sie behindert sind?

Nein, in keiner Weise. Ich habe hier noch nicht einmal erlebt, dass jemand einen dummen Spruch gemacht hat oder dass ich anders behandelt werde. Ganz im Gegenteil, viele Kollegen dort finden es super, dass ich aus der Werkstatt raus möchte und es schaffe, in einem normalen Betrieb zu arbeiten. **Benötigen Sie für Ihre Arbeit eine Qualifizierung?** Ja, man braucht einen Schweißschein, einen Führerschein für Flurförderzeuge und Ausdauer.

Hat sich durch den Arbeitsplatz auch privat etwas bei Ihnen geändert?

Ja, auf alle Fälle. Ich bin auch

privat viel selbstständiger geworden und traue mir viel mehr zu. So wie es aussieht, werde ich dieses Jahr auch aus dem stationären Wohnen kommen. Alles in allem kann man sagen, ich bin selbstbewusster geworden.

Gibt es Ansprechpartner für Sie bei Problemen auf der Arbeit?

Das meiste kann ich selbst klären, dort gibt es auch in der Betriebsleitung immer ein offenes Ohr für mich. Bei schwierigen Dingen ist noch Herr Jung von eeWerk für mich da. Ab Oktober werde ich vom Integrationsfachdienst betreut,

Was sind Ihre beruflichen und privaten Zukunftspläne? Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?

Ich arbeite immer noch bei der Firma Kramp & Kramp, besitze ein kleines eigenes Häuschen und habe eigene Kinder. Das wäre schon toll.

Würden Sie anderen Kollegen bei eeWerk empfehlen, sich über ein Praktikum in einem Betrieb mal auszuprobieren?



Personalerin Marina Wiemken geht mit Dieter Nagel und Jens Böttiger eine wichtige Angelegenheit durch.

Ja, denn nur so kann man herausfinden, ob man es schaffen kann, außerhalb von eeWerk zu arbeiten. Man kann so auch viel Neues lernen. Wenn man es nicht macht, bereut man es später vielleicht.

Was sollte man an Fähigkeiten mitbringen, wenn man außerhalb von eeWerk arbeiten möchte?

Immer Ruhe bewahren, gut zuhören können, gute Laune. Immer freundlich im Umgang mit den Kollegen und Vorgesetzten, Ehrlichkeit

ist auch etwas sehr wichtiges. Auf alle Fälle sollte man immer pünktlich zur Arbeit kommen.

Was ist bei eeWerk besser als auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt?

(zählt auf) Mehr Pausen,

kein Stress, kein Arbeitsdruck, immer pünktlich Feierabend, die Möglichkeit, einen Mittagsschlaf zu machen.

Was könnte eeWerk besser machen, wenn es um Praktika, ausgelagerte Arbeitsplätze oder Vermittlung geht?

Mehr Anreize für die Beschäftigten schaffen. Mehr in Zeitungen oder im Fernseher berichten, was eeWerk in dem Bereich macht. Im Ganzen mehr in der Öffentlichkeit auftreten.

Haben Sie noch einen schönen Schlusssatz für die Leser?

Probiert es aus. Auch wenn man auf die Schnauze fällt, steht man wieder auf und macht weiter. ■

Vorgestellt: Die Verselbstständigungsgruppen



Am großen WG-Tisch: Yvonne Kienast (links) unterhält sich mit Joshua und Kathrin.

(IM) Kathrin und Joshua sind sich einig: Hier gefällt es ihnen gut, sehr gut. Die beiden jungen Erwachsenen wohnen in der sogenannten Verselbstständigungsgruppe, die aus zwei WGs besteht, in denen junge Leute darauf

vorbereitet werden, ihren Alltag möglichst selbstständig zu gestalten. Vorher lebten sie im Wohnverbund für Kinder und Jugendliche. Das heißt, sie wurden relativ engmaschig betreut. Nun machen sie so viel wie möglich selbst: einkaufen,

das Frühstück zubereiten, waschen, Haushaltsarbeiten, Treppen putzen und ihr eigenes Budget verwalten. Kathrin ist 22 Jahre alt und beendet gerade die Schule. Sie hat die Topehlen-Schule der Stiftung Eben-Ezer besucht. Bald beginnt sie ein Praktikum in der Kita St. Johann und hofft, danach übernommen zu werden. Wie Jens Böttiger (siehe vorangehenden Artikel) strebt sie ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis an.

Joshua hat noch ein Jahr Schule vor sich, aber auch er hat schon erste Berufserfahrungen in Handwerk und Gastronomie gesammelt. Acht Mitglieder hat die Gruppe, jeweils vier teilen

sich eine WG im ersten und zweiten Stock des Stadthauses. Jeweils zwei teilen sich ein Bad. Bis auf die Bäder sind die WGs gemischtgeschlechtlich. Jede WG hat eine große, gut ausgestattete Küche mit einem gemütlichen Sofa. Joshua zeigt stolz sein Zimmer. „Ich habe aber nicht aufgeräumt“, warnt er vor. Der 20-Jährige hat zwei Gitarren, ein Skateboard und hört am liebsten den ganzen Tag Musik. Die Kopfhörer legt er gar nicht mehr ab.

Katrin liebt es zu chillen und spielt mit Begeisterung Fußball in der ISG-Frauenmannschaft. Ihr Zimmer ist anders geschnitten, als das von Joshua, aber beide sind geräumig und haben große,

>>>